

Fachtagung „Jagd und Artenschutz“

11. – 12. März 2016 in Jena

Im o.g. Zeitraum fand auch in diesem Jahr wieder die Fachtagung „Jagd und Artenschutz“ im Hotel Best Western in Jena statt. Es handelte sich um die 13. Veranstaltung dieser Art, die mit bewährter Professionalität von der Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen e.V. unter Mitwirkung des Landesjagdverbandes Thüringen e.V. organisiert und durchgeführt wurde.

Kennzeichnend für diese Tagung war, wie auch schon in den Jahren zuvor, das breite Themenspektrum, das von den Ursachen und Einflüssen auf die Populationsdynamik verschiedenster Arten über feldökologische Methoden zur Erfassung von Populationsentwicklungen, Analysen der Infrastruktur von Lebensräumen und deren Auswirkungen auf das Verhalten migrierender Wildtiere, Rotwildmanagement, Wolfsmonitoring, Neozoenproblematik, Waschbärparasitologie, Wiederansiedlung des Auerhuhns und Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz bis hin zu Konfliktfeldern wie Windkraft und Artenschutz, Landnutzung und Biberschutz und schließlich auch philosophischen Aspekten zur Standortbestimmung von Jagd und Artenschutz, reichte. Die Fülle der Themen erlaubt es nicht, an dieser Stelle auf jeden der Vorträge näher einzugehen. Es kann hier nur schlaglichtartig auf einige wichtige Problemfelder eingegangen werden.

Konfliktfeld Artenschutz und wirtschaftliche Interessen

Hier wurde nur an wenigen Beispielen exemplarisch die erschütternde Bilanz deutlich, die im Konflikt mit wirtschaftlichen Interessen für den Fortbestand bedrohter Tierarten zu verzeichnen ist. So verwies Prof. Dr. Michael Stubbe (Gesellschaft für Wildtier- u. Jagdforschung) auf massenhafte Fledermausverluste an Windparks sowie auf den katastrophalen Rückgang des Rotmilans und neuerdings auch des Mäusebussards im Jagdforschungsgebiet Hakel hin. Ursache ist der fast totale Ausfall von Nahrungsverfügbarkeit für diese Greifvögel durch großflächige Raps-Versiegelung der Landschaft sowie die Errichtung von Windparkanlagen unmittelbar in deren Aktionsraum. Hinzu kommt ein kilometerweit spürbares Infraschallproblem bei Windkraftanlagen, von dem alle Lebewesen (einschließlich des Menschen) betroffen sind, wie Dr. Michael Petrak (Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung – LANUV NRW) berichtete. Der gleiche Autor konnte am Beispiel seiner Untersuchungen an Rotwild zeigen, dass vor allem aber die Erschließungs- und Bauphase Hauptstörfaktoren für diese ansonsten sehr anpassungsfähige Wildart sind.

Offen bleibt gegenwärtig noch die Frage, inwieweit auch die Rezeption elektromagnetischer Wellen bei Tieren eine Rolle spielt.

Über den Konflikt wirtschaftlicher Interessen mit der Entwicklung der Biberpopulation in Nordostdeutschland berichtete Frau Antje Weber (Büro Wildforschung und Artenschutz). Hier ist es vor allem die weiträumig intensive landwirtschaftliche Nutzung, die den Lebensraum des Bibers massiv einschränkt (viel zu geringe Gewässerrandstreifen, mangelnde Naturnähe, zahlreiche illegale Eingriffe in Biberdämme).

Methoden populationsökologischer Feldforschung

Zu diesem Themenkreis stellte o.g. Autorin ein beeindruckend lückenloses Monitoring im ersten Jahr eines Wolfsrudels im Zichtauer und Klötzer Forst (Sachsen Anhalt) vor. Ein außerordentlich erfolgreicher Einsatz von Fotofallen konnte durch aktuell 273 Hin- und Nachweise im aktiven Monitoring ergänzt werden. Das Gründerpaar (Herkunft nicht gesichert) zog im Jahr 2015 vier Welpen auf. Allerdings kam es im Zeitraum von 2014 – 2016 auch zu neun Übergriffen auf Haustiere bzw. gegattertes Wild.

Von besonderem Interesse sind in der Wildtierforschung langjährige Untersuchungen. Sie erbringen durch hohen Datenumfang nicht nur besonders sichere Einblicke in Entwicklungstrends von Tierpopulationen sondern fördern zuweilen auch überraschende Ergebnisse zutage.

So berichtete Herr Maik Rehnus (Wildtier Schweiz, Zürich) über Erfahrungen aus 45 Jahren Rehkitzmarkierung mit 16.000 markierten Kitzen seit 1971 und gegenwärtig etwa 500 Markierungen/Jahr. Neben Erkenntnissen zum Raum-Zeit-Verhalten kam es in dieser Zeit sieben mal zu Vierlingsgeburten, die älteste Ricke wurde 18 Jahre alt der älteste Bock zehn.

Die erstaunliche Entwicklung des Uhu-Bestandes in Thüringen sowie das Migrationsverhalten dieser Großeule konnte Herr Martin Görner anhand seiner fast sechzigjährigen Beringungstätigkeit vorstellen.

Von 7 Brutpaaren 1957 wuchs die thüringische Population im Jahr 2015 bis auf 110 bekannte Brutpaare an. 60% aller Junguhus des Zeitraums 1960 – 2015 wurden beringt. Auf der Grundlage dieser reichen Datenbasis konnte ein Dismigrationsverhalten der Art bis zu einer Entfernung von 240 km nachgewiesen werden. Ein völlig überraschendes Nebenergebnis ist die Erkenntnis, dass nicht flügge Junguhus bisweilen ihren Brutplatz zu Fuß verlassen, um auf weiträumigen Umwegen von mehreren 100 m zielsicher zurückzukehren. Die dabei erbrachte physische, wie auch Orientierungsleistung von Uhu-Nestlingen war bisher nicht bekannt.

Jagdmethoden

Diesem Thema widmeten sich Dr. Miroslav Vodnansky (Mitteleuropäisches Institut für Wildtierökologie Wien–Brno–Nitra) und Herr Matthias Neumann (Thünen-Institut für Waldökosysteme/Wildökologie, Eberswalde). In beiden Vorträgen wurde für eine zeitgemäße, störungsarme und artgerechte Bejagung geworben. - Ethisch vertretbar sind Drückjagden (wenn sie gut funktionieren). Nachtjagden und längere Schusszeiten sind zu verwerfen, so Vodnansky. – Neumann plädierte generell für eine Reduktion der Störgröße Jagd zur Förderung der Tagvertrautheit des Wildes sowie zur ungestörten Reproduktion und Aufzucht der Jungtiere im Frühjahr und Sommer. Der Schwerpunkt der Jagd sollte deshalb im Herbst liegen. Als Beispiele störungsarmer Bejagung wurden Gruppenansitze, grenzübergreifende Ansitzdrückjagden Morgenansitz an Stelle von Abendansitzen, keine Kirmung in Haupteinstandsgebieten, Keine Jagd an Äsungsflächen, keine Nachtjagd und Intervalljagd genannt.

Wildtierlebensräume und Infrastruktur

Umfassende Aktivitäten zu diesem Themenkreis stellte Herr Rolf W. Becker (Naturschutzreferent LJV Hessen e.V.) vor. Der hessische Landesjagdverband mit seinen insgesamt 260 Hegegemeinschaften erstellte ein Register unterschiedlichster Arbeitsfelder, die sämtlich von einem Grundgedanken ausgehen – Aufgabe künftiger Jagdausübung ist die Erhaltung von Wildtierlebensräumen; nicht nur als Grundlage der Jagd und gesetzliche Pflicht, sondern auch als ethische Verpflichtung. –

Orientiert an diesem Leitsatz wurde ein Atlas der Wildtierlebensräume, Fernwechsel und Habitatvernetzung erstellt als Voraussetzung für ein Wildtier-Korridorkonzept. Ein Niederwildzensus Feldhase/Rebhuhn wurde durchgeführt sowie ein Damwild u. Muffelwild-Kataster eingerichtet. Schließlich ist ein Infrastruktur- und Statusbericht zur Durchlässigkeit von Landschaften für Wildtiere erarbeitet worden, wobei neben den bereits vorhandenen Grünbrücken die Notwendigkeit weiterer Querungshilfen betont wurde.

Die Aktivitäten des LJV Hessen haben Vorbildfunktion für Jagdverbände anderer Bundesländer. -

Neozoendiskussion

Diese Thematik wurde durch die Vorträge von Dr. Jörg Brauneis (Jagdverein Hubertus Kreis Eschwege e.V.) am Beispiel des Nilgans-Vorkommens in Hessen sowie von Dr. Lars Mundhenk (Freie Universität Berlin – FB Veterinärmedizin) anhand des Waschbärparasiten *Baylisascaris procyonis* berührt.

Die Nilgans ist gegenwärtig der Vogel mit dem schnellsten und größten Arealgewinn in Deutschland. Sein Bestand wird z. Z. auf etwa 7.500 Brutpaare geschätzt.

Durch Forschungsvorhaben in Hessen und Rheinlandpfalz konnten keine Verdrängungseffekte gegenüber heimischen Vogelarten nachgewiesen werden. Ob der Rückgang der Stockente in Hessen und Thüringen auf Prädatoren oder die Konkurrenz durch die Nilgans zurückzuführen ist, bleibt zu klären.

Einen völlig anderen Aspekt der Neozoenproblematik stellt die Gefahr des Waschbären als potentieller Überträger des Zoonoseerregers *Baylisascaris procyonis* dar. Mehr als 70% des Waschbärbestandes Hessens ist mit diesem für den Menschen gefährlichen Spulwurm infiziert.

Nachweise an freilebenden Waschbären Brandenburgs und Berlins liegen z. Z. noch nicht vor. Von einer weiteren Ausbreitung dieses Parasiten in bisher nicht betroffene Teile Deutschlands muss aber ausgegangen werden. Eine konsequente Bejagung dieses Kleibären ist, wie auch aus anderen Gründen, erforderlich.

Philosophische Aspekte von Jagd und Artenschutz

Eine originelle, zugleich aber hilfreiche Betrachtungsweise zur Standortbestimmung von Jagd und Artenschutz wurde von Herrn Alexander Schwab (Schweizer Philosoph und Publizist) vorgestellt.

Unter dem Titel „Wer A sagt, muss auch B sagen – Artenschutz mit der Büchse“ legte er dar, warum Naturschutz und Jagd kulturell grundsätzlich zusammen gehören.

Grundlegend steht die Frage: „Was hätten wir gern? - Wildnis, eine globalisierte Multi-Kulturlandschaft oder eine Heimat- u. Denkmalschutz-Kulturlandschaft.“ Tatsächlich leben wir aber in einer Kompromißkulturlandschaft. Dabei geht es nicht nur um einen Wettbewerb um Geld und Themen, sondern auch um konkurrierende Wertvorstellungen.

„Naturschutz ist das Bewusstsein, dass unsere Landschaft ein Kulturgut ist. Der Jäger gehört dazu.“

So seine These. Daraus leitet sich Naturschutz als Kulturlandschaftsschutz ab.

Abschließend ging Schwab auf die Verantwortung von Eltern ein, Kindern in ihrer Prägephase einen emotionalen Zugang zur Natur zu ermöglichen.

Die seit Jahren anhaltend starke Beteiligung an dieser Tagung ist Ausdruck ihrer Wertschätzung weit über Thüringen hinaus. Die Erwartungshaltung an ihre Fortsetzung 2017 ist entsprechend hoch.

Dr. Ekkehart Lux